

Vorwort

Mit der Komposition der *Variationen über ein eigenes Thema* op. 10 für Viola und Klavier löste Joseph Joachim (1831–1907) ein Versprechen ein, das er der Schriftstellerin Gisela von Arnim (1827–89) gegeben hatte, in die er in den 1850er-Jahren unglücklich verliebt war. Auf einem Albumblatt zu ihrem 27. Geburtstag am 30. August 1854 notierte er ein Thema in A-dur, das mit den Noten *gis*¹–*e*¹–*a*¹ beginnt, und versah es mit der Bemerkung: „Thema einer Liebe[,] die nie zu wachsen aufhören kann. Unzählige Variationen folgen“. Die Tonfolge, wenn man sie zu Beginn aus Tonbuchstaben und am Ende mit einer Solmisationssilbe transkribiert, *Gis–E–La*, steht für von Arnims Vornamen und erscheint seit den *Drei Stücken* op. 5 für Violine und Klavier wiederholt in Joachims Werken.

Das Thema der *Variationen* op. 10 entspricht zwar nicht jenem auf dem Albumblatt, beginnt jedoch ebenfalls mit der „Gisela“-Tonfolge. In einem Brief betonte Joachim selbst die enge Verbindung des neuen Werks mit der verehrten Frau: „Auch ich habe seitdem an Dich geschrieben, ja an Dir; wenigstens in Notenköpfen – denn das Thema daß [sic] ich seit einigen Tagen variere trägt Deinen Namen an der Stirn – gienge doch auch etwas von Deinem Geist in die Notenköpfe, damit Du selbst einmal erführest wie lieb und herrlich zugleich Du bist, wenn Deine Freundin Viola Dir alles einmal verdollmetscht – Du Engelsmädchen!“ (Brief an Gisela von Arnim vom 25. Oktober 1854, in: *Joseph Joachims Briefe an Gisela von Arnim*, hrsg. von Johannes Joachim, Göttingen 1911, S. 68). Die demnach spätestens Ende Oktober 1854 begonnenen *Variationen* müssen bereits im Dezember vollendet gewesen sein, wie ein Vorschlag des eng befreundeten Johannes Brahms belegt: „Wollen wir nicht Weihnacht unsre Sachen (Werke!) zusammentun und dem teuren [Robert] Schumann schicken? Du Deine Violinstücke *gis-e-la*, womöglich die hebräi-

schen Gesänge und die Variationen in E [für Viola und Klavier op. 10], [Woldemar] Bargiel auch seine neuen Werke und ich. Über deine Partituren müßten wir, wenn es Dir auch fraglich scheint, noch reden“ (Brief an Joseph Joachim vom 16. Dezember 1854, in: *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim*, hrsg. von Andreas Moser, Bd. I, Berlin 1921/Reprint Tutzing 1974, S. 80; Brahms kannte die *Variationen* zu diesem Zeitpunkt noch nicht).

Wenig später sandte Joachim die *Variationen* an Brahms und an Clara Schumann (darunter möglicherweise eine erhaltene Abschrift des Autographs, siehe *Quellen* in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition), die sie ihrem Mann nach Eendenich weiterleitete. Die drei Freunde reagierten innerhalb kurzer Zeit auf Joachims neue Komposition. Das Ehepaar Schumann stand den *Variationen* positiv gegenüber, Brahms' Urteil hingegen fiel ambivalent aus. Zwar bezeichnete er das neue Werk als „die herrlichen Variationen“ und lobte Joachim für „das gewaltige Crescendo von Deinem op. 1 bis jetzt“ – allerdings mit einer Einschränkung: „Die Variationen sind wohl nicht so ganz Dein eigen wie die Overtüren. Aber so gewaltig hat wohl noch niemand Beethovens Feder geführt“ (*Briefwechsel Brahms – Joachim*, S. 88 f.). Offenbar revidierte Brahms seine hier zumindest implizit anklingende Kritik an den *Variationen*, denn als er im Sommer 1855 Clara Schumann von Joachims Korrekturen an den *Variationen* und den gleichzeitig im Druckprozess befindlichen *Hebräischen Melodien* op. 9 berichtete, rief er aus: „Die Variationen sind doch herrlich!“ (Brief an Clara Schumann vom 19. August 1855, in: *Schumann Briefedition*, Serie II, Bd. 3.1, hrsg. von Thomas Synofzik, Köln 2022, S. 388).

Unmittelbar nach der Fertigstellung der Komposition bemühte sich Joachim um deren Veröffentlichung zusammen mit den *Hebräischen Melodien* op. 9 für die gleiche Besetzung und fasste zunächst offenbar den Londoner Verlag Ewer & Co von Edward Buxton ins Auge. Bereits im April 1855 bot er aber beide Werke auch Breitkopf & Härtel

an, die die Drucklegung übernahmen. Auch Buxton zeigte Interesse, sodass Joachim, der sich das Eigentumsrecht für England vorbehalten hatte, bei Breitkopf & Härtel um Erlaubnis bat, die Korrekturfahnen als Stichvorlage für Buxton zu verwenden. Ende August erfolgte ein Korrekturdurchgang für die Breitkopf-Edition, wie Joachim dem Germanisten und Kunsthistoriker Herman Grimm (1828–1901) mitteilte.

Mit Grimm verband ihn zwar eine Freundschaft, doch war dieser zugleich Konkurrent um die Gunst Gisela von Arnims, die Grimm schließlich 1859 heiraten sollte. Dennoch berichtete Joachim offen von der persönlichen Bedeutung der *Variationen* und bot Grimm die Widmung an, wobei er seinen Brief mit Bedacht an Giselas Geburtstag abfasste: „Heute ist [...] der Gisela Geburtstag: ein zu schöner Tag, als daß ich Dir nicht an demselben einen Gruß schicken sollte. [...] Ich habe eben die Korrektur der Variationen besorgt (für Viola), deren Thema Deine besondere Gunst errungen; das ganze Stück ist mir sehr lieb, weil ich mir sagen darf, daß es meinem reinsten Fühlen entsprossen [...]. Magst Du nun Deinen Namen mit meinem auf dem gedruckten Titelblatt verbinden – und des Stückes Pathe sein, zur Erinnerung an den uns so lieben Tag?“ (Brief vom 30. August 1855, in: *Briefe von und an Joseph Joachim*, hrsg. von Johannes Joachim und Andreas Moser, Bd. I, Berlin 1911, S. 292 f.). Grimm nahm die Widmung offenbar an, denn Joachim bat Ende September 1855 Breitkopf & Härtel darum, auf dem Titelblatt „die Worte ‚Hermann [sic] Grimm gewidmet‘ zu stechen“. Zu diesem Zeitpunkt hatte Buxton die Stichvorlage zwar bereits erhalten, Joachim teilte Breitkopf & Härtel aber zugleich mit, dass die englische Ausgabe noch nicht weiter fortgeschritten sei (Brief vom 28. September 1855, zitiert nach dem Original in: Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Mus. Samml. Härtel 132). Die Erstausgabe, die die Hauptquelle der vorliegenden Edition bildet, erschien im Oktober 1855 bei Breitkopf & Härtel (siehe die Annonce der Neuerscheinungen in: *Neue Zeit-*

schrift für Musik, Bd. 43, Nr. 19, 2. November 1855, S. 208), die englische Ausgabe bei Ewer & C^o Ende 1855.

Joachim konnte das Werk schon bald nach der Fertigstellung probieren. In ihrem Brief vom 14. Februar 1855 stellte Clara Schumann in Aussicht, dass „sie, (die Var. und Melodien) klingen“ sollten, und Joachim versprach in seiner Antwort am Folgetag, „für Bratsche und Klavier Sorge [zu] tragen“ (*Schumann Briefedition*, Serie II, Bd. 2, hrsg. von Thomas Synofzik, Köln 2020, S. 180, 184). Nach diesem privaten Durchspiel in der zweiten Februarhälfte in Hannover war es Brahms, der die erste zumindest halböffentliche Aufführung der *Variationen* unternahm, und zwar in einem Hauskonzert am 12. Januar 1856 in Leipzig bei der mit Clara Schumann befreundeten Sängerin Livia Frege. Brahms spielte neben den *Variationen* auch die *Hebräischen Melodien* gemeinsam mit Ferdinand David, dem Konzertmeister des Gewandhausorchesters, bei dem Joachim kurze Zeit studiert hatte. Entgegen der positiven Einschätzung der Freunde stießen die beiden Werke beim Publikum auf „eine enorme Entrüstung, Langeweile u. alles mögliche [...]“; Bei Allen ohne Ausnahme“, wie Brahms Clara Schumann berichtete (Brief vom 15./16. Januar 1856, in: *Schumann Briefedition*, Serie II, Bd. 3.1, S. 455). Ob Joachim selbst seine *Variationen* jemals öffentlich gespielt hat, ist nicht bekannt; mehrfach lehnte er, möglicherweise als Konsequenz des Misserfolgs in Leipzig, Einladungen dazu ab. Im Rahmen der privaten Hausmusik mit Freunden spielte Joachim die *Variationen* jedoch wiederholt, so mit Brahms im Februar und im November 1856. Im Sommer 1856 schließlich fand eine Aufführung im Berliner Salon von Bettina von Arnim, Giselas Mutter, statt. Es ist anzunehmen, dass auch Gisela von Arnim anwesend war und das mit ihr so intim in Verbindung stehende Werk hörte, dessen heute verschollenes Autograph seit 1855 in ihrem Besitz war (siehe Joachims Brief an Herman Grimm vom 30. August 1855, in: *Briefe von und an Joseph Joachim*, S. 293).

Genauere Angaben zu den verwendeten Quellen und ihren Lesarten finden sich in den *Bemerkungen*. Den dort genannten Institutionen sei für die freundlich zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt.

Lübeck, Frühjahr 2026
Christoph Jannis Arta

Preface

With the composition of the *Variations on an original Theme* op. 10 for viola and piano, Joseph Joachim (1831–1907) fulfilled a promise he had made to the authoress Gisela von Arnim (1827–89), with whom he had fallen in love, albeit unrequited, in the 1850s. On an album leaf for her 27th birthday on 30 August 1854 he notated a theme in A major, beginning with the notes $g\sharp^1 - e^1 - a^1$, and added the comment: “Theme of a love, which can never cease to grow. Countless variations follow”. The sequence of pitches, when transcribed at the start using note letter-names in German and at the end by a solmization syllable, *Gis–E–La*, represents von Arnim’s first name, and repeatedly appears in Joachim’s works from the *Three Pieces* op. 5 for violin and piano onwards.

The theme of the *Variations* op. 10 does not, in fact, correspond to that notated on the album leaf, although it does begin with the “Gisela” pitch-sequence. In a letter, Joachim himself emphasised the close connection of the new work with the beloved woman: “I too have since then written to you, yes, of you; at least in note-heads – for the theme I have been varying for several days carries your name at the top – may something of your spirit go also into these note-heads, so that you yourself may know, at least once, how dear and splendid you are when your friend the viola someday interprets it all for

you – you angelic girl!” (letter to Gisela von Arnim dated 25 October 1854, in: *Joseph Joachims Briefe an Gisela von Arnim*, ed. by Johannes Joachim, Göttingen, 1911, p. 68). The *Variations*, which thus were begun by the end of October 1854 at the latest, must already have been completed in December, as is evidenced by a suggestion from his close friend Johannes Brahms: “Shall we not put our things (works!) together for Christmas and send them to our beloved [Robert] Schumann? You, your violin pieces *gis-e-la*, possibly the Hebrew Melodies and the Variations in E [for viola and piano op. 10], [Woldemar] Bargiel also his new works and I. We still must talk about your scores, even if you’re in doubt” (letter to Joseph Joachim dated 16 December 1854, in: *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim*, ed. by Andreas Moser, vol. I, Berlin, 1921/reprint Tutzing, 1974, p. 80; Brahms did not know the *Variations* at this time).

Joachim shortly thereafter sent the *Variations* to Brahms and to Clara Schumann (possibly also including a surviving manuscript copy of the autograph; see the *Sources* in the *Comments* at the end of the present edition), who forwarded them to her husband at Endenich. The three friends quickly responded to Joachim’s new composition. The Schumanns adopted a positive view towards the *Variations*, but Brahms’s judgment was ambivalent. He indeed described the new work as “the splendid variations”, and praised Joachim for “the tremendous crescendo from your op. 1 to the present”, but with one reservation: “The variations are probably not as much your own thing as the overtures. But surely no one has, as yet, so powerfully wielded Beethoven’s pen” (*Briefwechsel Brahms – Joachim*, pp. 88 f.). However, Brahms apparently revised this at least implicitly expressed criticism of the *Variations*, for when in the summer of 1855 he told Clara Schumann about Joachim’s corrections to the *Variations* and to the *Hebrew Melodies* op. 9, which were concurrently in the process of being printed, he exclaimed: “The variations are splendid!” (letter

to Clara Schumann dated 19 August 1855, in: *Schumann Briefedition*, series II, vol. 3.1, ed. by Thomas Synofzik, Cologne, 2022, p. 388).

Immediately after completing the composition, Joachim sought to have it published along with the *Hebrew Melodies* op. 9 for the same instrumentation, and apparently initially considered Edward Buxton's London publishing house Ewer & C^o. However, as early as April 1855 he also offered both works to Breitkopf & Härtel, who took on the printing. Buxton also expressed interest, so Joachim, who had reserved the property rights for England, asked Breitkopf & Härtel for permission to use the galley proofs as the engraver's copy for Buxton. In late August the Breitkopf edition underwent a round of proof-reading, as Joachim informed the Germanist and art historian Herman Grimm (1828–1901).

Although a good friend, Grimm was at the same time a rival for the affections of Gisela von Arnim, whom he would eventually marry in 1859. Joachim nevertheless spoke openly of the personal significance of the *Variations*, and offered Grimm the dedication in a letter deliberately written on Gisela's birthday: "Today is [...] Gisela's birthday: a day too lovely that I could not but send you a greeting. [...] I have just finished proofreading the variations (for viola) whose theme has won your especial favour; I am very fond of the whole piece, since I may say that it sprang from my purest feelings [...]. Would you like to have your name joined with mine on the printed title page – and be the piece's godfather, in memory of this day so dear to us?" (letter dated 30 August 1855, in: *Briefe von und an Joseph Joachim*, ed. by Johannes Joachim and Andreas Moser, vol. I, Berlin, 1911, pp. 292 f.). Grimm apparently accepted the dedication, since at the end of September 1855 Joachim asked Breitkopf & Härtel "to engrave the words 'Dedicated to Hermann [sic] Grimm' on the title page". Although Buxton had already received the engraver's copy by now, Joachim informed Breitkopf & Härtel at the same time that the English edition had

not yet progressed any further (letter dated 28 September 1855, cited after the original in: Staatsbibliothek zu Berlin, shelfmark Mus. Samml. Härtel 132). The first edition, which is the primary source of the present edition, was published by Breitkopf & Härtel in October 1855 (see the advertisement of new publications in: *Neue Zeitschrift für Musik*, vol. 43, no. 19, 2 November 1855, p. 208); the English edition by Ewer & C^o in late 1855.

Joachim was able to try out the work soon after its completion. In her letter of 14 February 1855 Clara Schumann proposed that "they (the variations and [Hebrew] melodies) should be heard", and Joachim promised in his reply the following day to "organise the viola and piano" (*Schumann Briefedition*, series II, vol. 2, ed. by Thomas Synofzik, Cologne, 2020, pp. 180, 184). Following this private run-through in Hanover in the second half of February, it was Brahms who gave the first, at least semi-public, performance of the *Variations*, at a house concert on 12 January 1856 in Leipzig in the home of the singer Livia Frege, a friend of Clara Schumann. In addition to the *Variations*, Brahms played the *Hebrew Melodies* together with Ferdinand David, the concertmaster of the Gewandhaus Orchestra with whom Joachim had studied for a short time. Contrary to the friends' positive assessment, the two works encountered from the audience "enormous indignation, boredom and everything possible [...]; by everybody without exception", as Brahms reported to Clara Schumann (letter dated 15/16 January 1856, in: *Schumann Briefedition*, series II, vol. 3.1, p. 455). Whether Joachim himself ever played his *Variations* in public is not known; he declined invitations to do so many times, probably as a consequence of the failure in Leipzig. However, Joachim played the *Variations* repeatedly during private music-making with friends, for example with Brahms in February and November 1856. Finally, in the summer of 1856, a performance took place in the Berlin salon of Bettina von Arnim, Gisela's mother. It can be assumed that Gisela von Arnim was also present and heard the work with which

she was so intimately linked, the autograph of which – now lost – had been in her possession since 1855 (see Joachim's letter to Herman Grimm of 30 August 1855, in: *Briefe von und an Joseph Joachim*, p. 293).

Further details on the sources and their readings can be found in the *Comments*. We cordially thank all the institutions mentioned there for kindly putting copies of the sources at our disposal.

Lübeck, spring 2026
Christoph Jannis Arta

Préface

En composant les *Variations sur un thème original* op. 10 pour alto et piano, Joseph Joachim (1831–1907) accomplit une promesse qu'il avait faite à l'écrivaine Gisela von Arnim (1827–89) dont il était amoureux, mais d'un sentiment non partagé, dans les années 1850. Le 30 août 1854, à l'occasion de la fête du 27^e anniversaire de sa belle amie, il écrivit sur un feuillet d'album un thème en La majeur, commençant par les notes *sol*^{♯1}–*mi*¹–*la*¹ (en allemand: *gis*¹–*e*¹–*a*¹) qu'il compléta de la remarque: «Thème sur un amour qui ne pourra jamais cesser de grandir. D'innombrables variations suivent». La succession des notes, nommées, au début, à partir des lettres du solfège et à la fin par une syllabe de solmisation, *Gis–E–La*, épelle le prénom de la demoiselle von Arnim, faisant des apparitions répétées dans des œuvres de Joachim depuis les *Trois Pièces* op. 5 pour violon et piano.

Le thème des *Variations* op. 10 ne correspond certes pas à celui noté sur le feuillet d'album, mais débute cependant également par la suite de notes «*Gis–e–la*» (*sol*[♯], *mi*, *la*, en français). Dans une lettre, Joachim souligna lui-même l'étroite relation de la nouvelle œuvre à la femme

bien-aimée: «Moi aussi, j'ai, depuis, écrit pour toi, oui, sur toi; du moins dans les têtes de la note – car le thème sur lequel, depuis quelques jours, je compose des variations porte ton nom inscrit sur son front – afin qu'une partie de ton âme se transmette dans les notes de musique, et que tu ressenties par toi-même combien tu es aimable et merveilleuse, quand ton amie l'alto vient te faire part de tout cela, ô mon ange!» (lettre du 25 octobre 1854 à Gisela von Arnim, dans: *Joseph Joachims Briefe an Gisela von Arnim*, éd. par Johannes Joachim, Göttingen, 1911, p. 68). Les *Variations* commencées ensuite au plus tard à la fin du mois d'octobre de 1854 – à en croire cette source – ont dû être terminées dès le mois de décembre, ainsi qu'en témoigne une proposition de Johannes Brahms, proche ami de Joachim: «Ne réunirons pas pour Noël nos différentes choses (nos œuvres!), afin de les envoyer au fidèle [Robert] Schumann? Toi, tes pièces pour violon gis-e-la, les Mélodies hébraïques, si possible, et les Variations en Mi [pour alto et piano op. 10], [Woldemar] Bargiel aussi, avec de nouvelles pièces, et moi aussi. Il faudrait aussi, si ceci te paraît poser question, que nous parlions encore de tes partitions» (lettre à Joseph Joachim du 16 décembre 1854, dans: *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim*, éd. par Andreas Moser, vol. I, Berlin, 1921/Reprint, Tutzing, 1974, p. 80; à ce moment-là, Brahms ne connaissait pas encore les *Variations*).

Un peu plus tard, Joachim envoya les *Variations* à Brahms et à Clara Schumann (y compris, peut-être, une copie conservée du manuscrit autographe, voir *Quellen* ou *Sources* dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition), laquelle fit suivre l'envoi à son époux à Endenich. Les trois amis réagirent en peu de temps à la nouvelle composition de Joachim. Les époux Schumann étaient tout à fait positifs envers les *Variations*, mais la position de Brahms était assez ambivalente. Il qualifiait, certes, la nouvelle œuvre de «Variations magnifiques» et faisait des louanges à Joachim pour «l'impressionnant crescendo depuis ton op. 1 jusqu'à

aujourd'hui» – mais non sans une certaine restriction, cependant: «Les Variations ne sont pas tant ton domaine que les Ouvertures. Mais personne n'a encore jamais su dépasser la puissance de la plume de Beethoven» (*Briefwechsel Brahms – Joachim*, pp. 88 s.). Mais de toute évidence, Brahms revint sur sa critique ici quelque peu implicite des *Variations*, car quand, à l'été 1855, il informa Clara Schumann des corrections de Joachim sur les *Variations* ainsi que celles allant de pair avec le processus d'impression en cours des *Mélodies hébraïques* op. 9, il s'exclama: «Les *Variations* sont vraiment merveilleuses!» (lettre à Clara Schumann du 19 août 1855, dans: *Schumann Briefedition*, série II, vol. 3.1, éd. par Thomas Synofzik, Cologne, 2022, p. 388).

Immédiatement après l'achèvement de la composition, Joachim se préoccupa de l'éditer ensemble avec les *Mélodies hébraïques* op. 9, écrites pour le même effectif, semblant tout d'abord intéressé par les éditions londoniennes Ewer & C^o de Edward Buxton. Mais dès avril 1855, pourtant, il adressa les deux œuvres également à Breitkopf & Härtel, qui en entreprirent l'impression. Buxton, cependant, manifesta également son intérêt, si bien que Joachim, qui avait conservé les droits pour l'Angleterre, demanda à Breitkopf & Härtel l'autorisation d'utiliser les épreuves corrigées en tant que copie à graver pour Buxton. Fin août eut lieu une relecture des épreuves pour les éditions Breitkopf, ainsi que Joachim en témoigna auprès du germaniste et historien de l'art Herman Grimm (1828–1901). Il était certes en relations amicales avec Grimm, mais ce dernier, cependant, était également en concurrence pour les faveurs de Gisela von Arnim – et ce fut en fin de compte Grimm qui l'épousa en 1859. Pourtant, Joachim parla ouvertement de la signification personnelle des *Variations*, et en offrit la dédicace à Grimm en prenant bien soin de rédiger sa lettre le jour d'anniversaire de Gisela: «Aujourd'hui est [...] le jour d'anniversaire de Gisela: un jour trop beau pour ne pas t'envoyer un salut. [...] Je me suis occupé récemment des corrections des

Variations (pour alto) dont le thème a particulièrement retenu ton attention; j'aime beaucoup toute la pièce, car je peux affirmer qu'elle est le fruit de mes sentiments les plus purs. Accepterais-tu d'associer ton nom au mien sur la page de titre imprimée et d'être le parrain de cette pièce, en souvenir de cette journée qui nous est si chère?» (lettre du 30 août 1855, dans: *Briefe von und an Joseph Joachim*, éd. par Johannes Joachim et Andreas Moser, vol. I, Berlin, 1911, pp. 292 s.). Grimm accepta apparemment la dédicace, puisque Joachim, fin septembre 1855, pria Breitkopf & Härtel de graver «les mots 'dédié à Hermann [sic] Grimm'» sur la page de titre. À ce moment-là, Buxton avait déjà reçu l'épreuve à graver, mais Joachim signala à Breitkopf & Härtel que l'édition anglaise n'était pas encore très avancée (lettre du 28 septembre 1855, citée d'après l'original, dans: Staatsbibliothek zu Berlin, cote Mus. Samml. Härtel 132). La première édition, qui constitue la source principale de la présente édition, parut en octobre 1855 chez Breitkopf & Härtel (voir l'annonce de nouvelles parutions, dans: *Neue Zeitschrift für Musik*, vol. 43, n° 19, 2 novembre 1855, p. 208), et l'édition anglaise chez Ewer & C^o, fin 1855.

Joachim a pu répéter l'œuvre peu après son achèvement. Dans sa lettre du 14 février 1855, Clara Schumann laissa entendre «qu'elles [la Variation et les Mélodies] méritaient de bien sonner» et Joachim promit dans sa réponse du lendemain de «s'occuper de l'alto et du piano» (*Schumann Briefedition*, série II, vol. 2, éd. par Thomas Synofzik, Cologne, 2020, pp. 180, 184). Après cette lecture privée de la seconde moitié du mois de février à Hanovre, ce fut Brahms qui entreprit une première exécution au moins à demi-publique des *Variations*, dans un concert privé le 12 janvier 1856 à Leipzig chez Livia Frege, une chanteuse amie de Clara Schumann. Brahms, outre les *Variations*, joua également les *Mélodies hébraïques* avec Ferdinand David, le Premier Violon de l'Orchestre du Gewandhaus de Leipzig, dont Joachim avait été l'étudiant pendant une brève période. À l'inverse de la récep-

tion positive des amis, les deux œuvres provoquèrent dans le public «un énorme tollé, de l'ennui, et toutes sortes de choses [...]»; chez tout le monde, sans exception», ainsi que Brahms en fit part à Clara Schumann (lettre du 15/16 janvier 1856, dans: *Schumann Briefedition*, série II, vol. 3.1, p. 455). On ne sait pas si Joachim a lui-même jamais joué ses *Variations* en public; à plusieurs reprises, il a refusé des invitations à le faire, sans doute par suite de l'insuccès de Leipzig. Dans le cadre de concerts privés dans

des salons avec des amis, Joachim a pourtant joué les *Variations* plusieurs fois, comme par exemple avec Brahms en février et en novembre 1856. À l'été 1856, enfin, eut lieu une exécution dans le salon berlinois de Bettina von Arnim, la mère de Gisela. On peut supposer que Gisela von Arnim y assistait-elle aussi, et y entendit cette œuvre qui partageait tant d'intimités avec elle, et dont le manuscrit autographe – aujourd'hui disparu – était en sa possession depuis 1855 (voir lettre de Joachim à Herman Grimm

du 30 août 1855, dans: *Briefe von und an Joseph Joachim*, p. 293).

On trouvera dans les *Bemerkungen* ou *Comments* plus de précisions sur les sources et les diverses variantes qu'elles renferment. Nous remercions les institutions ci-mentionnées d'avoir aimablement mis des copies des sources à notre disposition.

Lübeck, printemps 2026
Christoph Jannis Arta